

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 39

Artikel: Die Zwangsausbürgerung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1.
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 57030.
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1,
Tel. 27164, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XVIII. Jahrgang Erscheint wöchentlich

28. Mai 1943

Wehrzeitung

Nr. 39

Die Zwangsausbürgerung

In seiner Sitzung vom 18. Mai 1943 hat der Bundesrat die vielumstrittene Frage der Zwangsausbürgerung in positivem Sinne entschieden. Nach diesem Beschluss kann das Schweizer Bürgerrecht «einem sich im Auslande aufhaltenden Schweizer, der sich, im Inland oder im Ausland, schwer gegen die Sicherheit oder die politische Unabhängigkeit des Landes vergangen und sich dadurch des Schweizer Bürgerrechtes unwürdig erwiesen hat, entzogen werden». Von dieser Maßnahme werden die Ehefrau und die Kinder nicht betroffen, sofern der Entzug des Bürgerrechts nicht auch ihnen gegenüber ausdrücklich ausgesprochen wird. Der Entscheid über den Entzug des Bürgerrechts steht dem Eidg. Justiz- und Polizeidepartement zu, das zuvor die Stellungnahme des Heimatkantons einzuholen hat. Dem Ausgebürgerten steht die Möglichkeit offen, an den Bundesrat zu rekurrieren.

Der Beschluss ist am 20. Mai 1943 in Kraft getreten; seine Geltungsdauer ist auf zwei Jahre beschränkt worden. Er ist nicht nur vom Bundesrat während langer Zeit nach allen Richtungen eingehend erwogen worden, sondern es haben sich auch die Vollmachtenkommissionen des Nationalrates und des Ständerates mehrheitlich für diese Lösung entschieden, geslützt auf eingehende Untersuchungen des Eidg. Justiz- und Polizeidepartements.

Die Begründung des Bundesrates für seinen Beschluss ist länger ausgefallen, als dies sonst bei Vollmachtenbeschlüssen üblich ist. In der eidgenössischen Rechtsprechung ist der Grundsatz, daß die **Gesinnung** auch dann nicht bestraft werden soll, wenn sie eines Schweizers unwürdig ist, bisher stets hochgehalten worden und er wird auch in aller Zukunft richtunggebend sein. Wer aber im Ausland seine landesfeindliche Gesinnung in die **Tat** umsetzt, in landesverräterischer Weise gegen das Land handelt oder sich landesfeindlich verhält, verwirkt damit seine Staatszugehörigkeit. Nicht als landesfeindliches Verhalten wird es betrachtet, wenn ein Schweizer sich in die Armee eines kriegsführenden Staates einreihen lässt. Das ist ein militärisches Vergehen, das gemäß unserem Militärstrafrecht geahndet werden muß, nicht aber ohne weiteres als feindselige Handlung betrachtet wird.

Zum Ausbürgerungsbeschluss ist der Bundesrat gekommen, weil die Abwehr gegenüber staatsfeindlichen Umtrieben ihn dazu nötigte. Unter den heutigen Verhältnissen wäre eine politische Prozeßführung wenig erfolgversprechend, wenn Täter und Zeugen sich im Auslande aufhalten. Wer es unternimmt, dort aktiv **gegen** unser Land tätig zu sein und heimatreue Schweizer gegen ihr Stammland aufzuhetzen, soll dies wenigstens nicht mehr als angeblich guter Schweizer tun können, sondern es soll ihm die Maske vom Gesicht gerissen werden.

Als einziges Druckmittel gegenüber den die Sicherheit und die politische Unabhängigkeit des Landes gefährdenen Schweizern im Ausland hatte der Bundesrat bis heute die Möglichkeit, ihnen die Unterstützungen zu versagen und ihnen auch den konsularischen Schutz nicht mehr zu gewähren. Die im Auslande zu Schweizer Kolonien zusam-

mengeschlossenen heimatreuen Landsleute aber erachteten diese Sanktionen als zu wenig wirkungsvoll.

Der **Haupteinwand** gegen die Zwangsausbürgerung war der, daß das Schweizer Bürgerrecht unverlierbar und unverjähbar sei, und zwar deswegen, weil es mit dem Kantons- und dem Gemeindebürgerrecht untrennbar verbunden sei. Wichtiger als der Streit der Rechtskundigen über Verlierbarkeit oder Unverlierbarkeit des Bürgerrechts — beide Auffassungen finden ihre prominenten Vertreter — ist für den einfach und grad denkenden Schweizer, daß mit dem Beschluss des Bundesrates **endlich einmal jene Elemente ausgemerzt werden, die sich des Bürgerrechts nur noch dazu bedienen, um desto wirksamer gegen den Staat wühlen zu können**. Diesen Leuten gegenüber ist jede übertriebene Humanität, jede Sentimentalität, ebenso unangebracht wie unklug.

Wir waren es den Tausenden heimatreuer Schweizer im Auslande schuldig, die paar Dutzend Wühler und Hetzer zu separieren, die sich in ihrem Innersten längst von ihrem ursprünglichen Vaterland losgefrennt hatten. Der faktische Verlust des Bürgerrechtes kann unter ihnen nur noch denjenigen treffen, der charakterlos und anmaßend genug ist, Hilfe von dem Staat zu erwarten, den zu verraten er bei jeder Gelegenheit bereit war.

Das Schweizervolk war seit Kriegsbeginn den **staatsfeindlichen Umtrieben** gegenüber recht wenig wachsam. Einschränkungen der Presse gegenüber und frühere Ablehnung von Maßnahmen, die dem Schutze des Staates galten, durch das Volk, haben mitgeholfen, daß Spionage und landesverräterische Umtriebe aller Art ziemlich üppig ins Kraut schießen konnten. Hohe Zuchthausstrafen und Todesurteile von Militärgerichten haben in letzter Zeit vielleicht einigermaßen abschreckend gewirkt. Einmal muß schließlich die übertriebene Rücksicht auf spezifisch schweizerische Eigenart und die mit der Staatsangehörigkeit anderer Länder nicht vergleichbare Natur des Schweizer Bürgerrechtes ihr Ende finden. Dann nämlich, wenn die Sicherheit und die politische Unabhängigkeit des Landes auf dem Spiele stehen. **Wir können Freiheit und Unabhängigkeit nur einmal verlieren!** Dieses schwerste Schicksal, das wir uns selbst und den uns nachfolgenden Generationen bereiten könnten, zu verhindern, gebietet der reine Selbsterhaltungstrieb.

Auch heute noch gilt jedes einzelne Menschenleben in unserem Lande als unantastbar und als heilig. Es hat wahrlich viel gebraucht, bis unsere Militärgerichte dazu kamen, die ersten Todesurteile auszusprechen. Die überwiegende Masse des Volkes aber hat sie gutgeheißen, vom richtigen Empfinden ausgehend, daß sein Leben verwirkt, wer sein eigenes Land verrät und damit den Untergang von Tausenden braver Mitmenschen in verbrecherischer Weise vorbereitet. Die Handvoll **Feiglinge**, die sich der Strafe für vielleicht nicht weniger schwere Handlungen gegen die staatliche Sicherheit durch die Flucht ins Ausland entzogen und dort den Schweizer Namen weiterhin missbrauchten, um gegen ihr Ursprungsland zu wühlen, verdiensten die Strafe der Ausbürgerung für ihre eigene Person nicht minder als jene, die den Landesverrat mit dem Opfer ihres Lebens sühnen. M.